

Oft ein Fehler im System

Das Evangelische Bildungswerk hatte Schweizer Arzt eingeladen

Um Fehler in der Medizin ging es bei einem aufrüttelnden Vortrag des Evangelischen Bildungswerks in Schwabach.

SCHWABACH – Es ist eine Binsenweisheit. „Wo Menschen arbeiten, passieren Fehler.“ Auch für die Medizin wird das niemand leugnen wollen. Weil aber die Folgen dabei häufig extrem einschneidend bis hin zum Tod sind, gibt es gerade auf diesem Gebiet immer noch wenig Transparenz. Obwohl die Zahlen Besorgnis erregend sind: Wissenschaftlichen Untersuchungen zufolge stirbt in westlichen Staaten jeder 1000. Patient während eines Klinikaufenthalts infolge eines vermeidbaren Fehlers. Jährlich 17 000 bis 19 000 Tote wären das für Deutschland. Eine Gemeinde von der Größe Wendelsteins also.

Den Schweizer Arzt Dr. Marc-Anton Hochreutener hat es nicht ruhen lassen, dass der Aufenthalt in einem Krankenhaus statistisch ebenso riskant ist wie Bergsteigen oder Bungee-Jumping. Er ist Gründungsmitglied und Geschäftsführer der „Stiftung Patientensicherheit Schweiz“. Der Mediziner plädiert dafür, bei Kunstfehlern im Krankenhaus nicht in erster Linie nach persönlicher Schuld zu suchen, sondern eine systemische Fehleranalyse zu starten. Für ebenso falsch hält er es, die Verantwortung der Klinik sofort kategorisch zu leugnen. Vielmehr sei ein konstruktiver Umgang mit Fehlern nötig, um aus ihnen zu lernen. „Es ist wichtig zu analysieren, wie die Fehler entstehen, um sie vermeiden zu können.“ System-sicht statt Schultsicht also.

Denn es gebe nur ganz wenige Fälle, in denen man auf den Menschen zielen müsse, sagt Hochreutener. „Meist muss man das System ins Visier neh-

men.“ Hochreutener zeigte anhand mehrerer Beispiele, dass Fehler meist nicht ausschließlich die Folge von Versagen eines einzelnen sind. Vielmehr seien sie häufig in einem Netz von Unzulänglichkeiten und Versäumnissen angelegt. „Man muss nach dem Fehler im System suchen“, sagte er im Laufe seines Referats beim Evangelischen Bildungswerk (ebw).

„Wer ist schuld?“, das sei eigentlich eine uninteressante Frage. Es sei viel wichtiger folgende Frage zu beantworten: „Was ermöglicht den Fehler?“ Nur daraus könne das System „Krankenhaus“ lernen und besser werden.

Hochreutener sprach auch den Umgang mit Betroffenen und Hinterbliebenen an. Dabei mangle es oft an Ehrlichkeit, Offenheit und Verantwortungsübernahme. Das mache die Folgen eines Fehlers erst recht belastend, erklärte er. „Denn Betroffene wollen offene Information und eine Entschuldigung“, wusste der Mediziner, den ebw-Geschäftsführer Martin Milius und Vorstandsmitglied Hanne Schnabel nach Schwabach geholt hatten.

Nicht zufällig. Familie Schnabel hat ihre Tochter Rahel vor 15 Jahren durch einen anerkannten Behandlungsfehler verloren. Seit dieser Zeit setzt sich die engagierte Mutter für einen wahrhaftigen Umgang mit Medizinfehlern ein. Aus eigener Erfahrung weiß sie um die Traumatisierung. Für beide Seiten übrigens. Fachleute sprechen vom Arzt als „second victim“, dem zweiten Opfer, wenn ein Fehler nicht wahr sein darf. Vor 15 Jahren, als Rahel im Rettungswagen infolge einer falschen Behandlung starb, war ein Medizinfehler ein absolutes Tabu, auch in Schwabach. Hanne Schnabel ist froh, dass sich in den letzten Jahren mehr Offenheit etabliert hat. „Zum Schutz der Patienten.“ stt